

# Musik über den Strom der Zeit

«Songs Of Time» heisst das Werk von Alfred Felder, das zu seinem 60. Geburtstag vom Ensemble Theater am Gleis (TaG) uraufgeführt wird – ein Gespräch mit dem Komponisten.

War die Zeitmarke Sechzig für Sie der Anlass, sich mit dem Thema Zeit musikalisch auseinanderzusetzen?

**Alfred Felder:** Damit beschäftige ich mich, seit ich denken kann. Das geht bis zu Fragen wie: Gibt es Zeit überhaupt, oder ist sie nur in unseren Köpfen? Ist sie eine Erfindung, die mit der Unrast des Menschen zu tun hat? Zeit ist für mich Bewegung, ich empfinde ihren langsamen Fluss, ich spüre sie in den Veränderungen – auch in meinem Leben. Die Zahl Sechzig spielt da schon eine Rolle, anders als bei vierzig oder fünfzig geht mir jetzt die Frage nach der Zeitdauer des Lebens schon nahe.

Gemeinhin bleibt man in der Generationenordnung der Musikszene ja «junger Komponist» bis 50...

... und mit 60 ist man noch kein Jubilar. Eine gute Bekannte machte die «NZZ» auf meinen 60. Geburtstag aufmerksam und erhielt den Bescheid, gefeiert werden Künstler erst mit 70.

Also sind Sie als Komponist im besten Alter. Tatsächlich hat man den Eindruck, dass Sie in einer sehr produktiven Phase sind.

Das ist schon so...

...auch mit gewichtigen Werken, die über die Uraufführung hinausgehen.

Ja, es tut sich vieles. Das Oratorium «Atesh» kommt nächstes Jahr im Oktober in die Berliner Philharmonie, auch viele andere Werke sind unterwegs.

Wenn Zeit ein Thema ist, das Sie schon immer beschäftigt hat, was war denn die Initialzündung zu «Songs of Time»?

Das Ensemble Theater am Gleis wollte ein Konzert zu meinem 60. Geburtstag veranstalten und gab mir eine Carte blanche dafür. Ein wunderbares Geschenk! Mir war aber gleich klar, dass ich kein Konzert ausschliesslich mit Werken von mir wollte. Es sollten

## «Die vielsprachigen Songs Of Time sind auch als Gestalt gewordene Toleranz zu verstehen»

Alfred Felder (Programmheft)

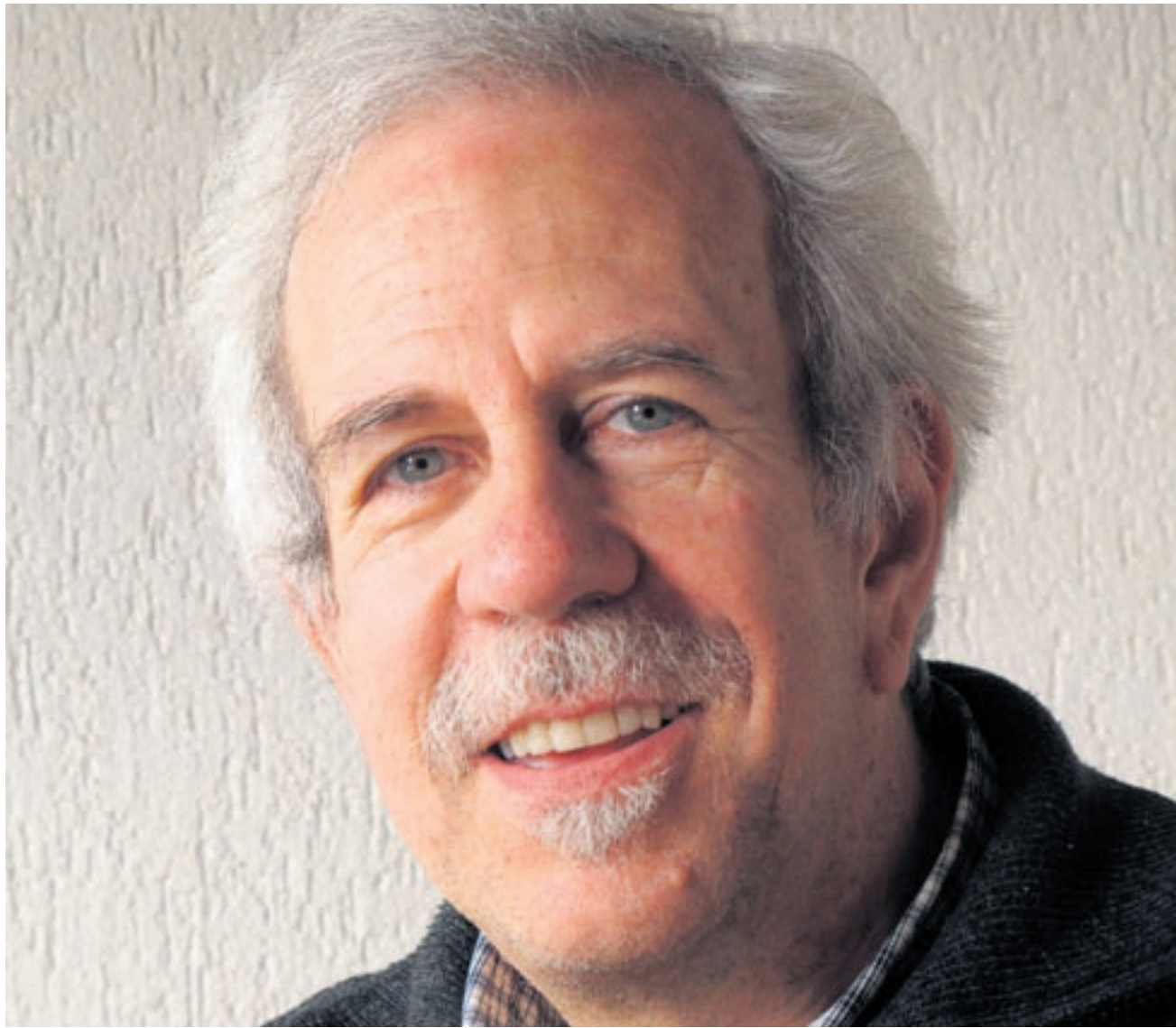
auch Komponisten aufgeführt werden, die mich beeinflusst, berührt haben, als Musiker und als Menschen.

Auf dem Programm stehen Michael Jarrell, 1958 geboren, und Klaus Huber, 1924. Warum gerade sie?

Bei Jarrell liebe ich die Klangsinlichkeit, dass der Klang die Musik ausmacht, quasi das Französische. Bei Huber ist es die menschliche, die geistige Seite, die ich liebe. Auch er hat diese mystischen, «verrückten» Texte.

Sie haben für «Songs Of Time» Texte aus den verschiedensten Weltepochen und -kulturen zusammengestellt. Entstanden ist eine rund fünfzig Minuten dauernde Komposition in 9 Teilen, die mit Zwischenspielen verbunden sind – ein komplexes Werk. Wovon sind Sie ausgegangen?

Als mich das TaG anfragte, war klar, dass ich etwas schreiben würde, was dem Ensemble auf den Leib geschrieben ist. Peter Kennel schätze ich sehr als Musiker, als Mensch, als Sänger, und er war begeistert von der Idee. Dann kam die Frage nach dem Text. Es gibt ja viele, die ich gern vertonen möchte. Es blieb dann bei der Idee, mich einmal ganz explizit mit dem Thema Zeit auseinanderzusetzen. Die Texte zu finden, war eine riesige, aber auch ein fantastische Arbeit. Wie ha-



Alfred Felder – ein Komponist und Musiker, der in weiten Gedanken- und Zeiträumen seine eigene Klangwelt sucht. Bild: hb

## Alfred Felder und neue Musik «Im Wirbel der Zeiten»

Das Ensemble Theater am Gleis stellt sein Saisonprogramm, das sechs Konzerte umfasst, unter den Titel «Im Wirbel der Zeiten». Die Uraufführung von Alfred Felders «Songs Of Time» macht am kommenden Samstag (20.15 Uhr) und Sonntag (17 Uhr) den Auftakt. Geehrt wird mit dem Konzert ein Musiker, der in Luzern geboren wurde, und unter

ben sich verschiedene Kulturen mit der Zeit befasst, was haben sie darüber geschrieben? Was für Aspekte bezüglich der Zeit zeigt sich in den verschiedenen Religionen? Das waren Fragen, denen ich nachging.

Haben musikalische Vorstellungen Sie bei der Suche gelenkt?

Nein, ich fand einen Text, setzte ihn in Musik, dann den nächsten, das ging ziemlich chaotisch durch die Zeiten und Kulturen. Auswahl und Reihenfolge fügte ich erst nach und nach zur Gesamtform. Früh hatte ich auch die Idee der instrumentalen Zwischenspiele.

Sie beginnen jetzt hebräisch, und am Ende steht ein Satz aus der Zeit der Pharaonen, alles in Originalsprache. Warum? Anders gefragt: Was bestimmte die Musik mehr, der Klang der Sprache oder die Aussage, der Sinn?

Es ging mir zunächst schon darum, den Sinn musikalisch zu deuten. Die Originalsprache war für mich aber ganz wichtig, obwohl es die Sache für den Sänger ungemein schwierig macht. Die Vielfalt der Sprachklänge gehört zur Farbigkeit der Musik.

Die «Zeitreise», die der Text suggeriert, scheint zugleich einem Kontrastprinzip zu folgen. 1 und 2: Anfang («Genesis», hebräisch) und Ewigkeit («Vater unser», aramäisch). Was bedeutet in Ihrem Stück «Anfang» kompositorisch?

Ich stand vor der Wahl, das übliche zu tun, Musik aus dem Nichts entstehen zu lassen, aber ich habe das andere gewählt, den «Big Bang», also einen wirklichen Anfang gesetzt.

Und die Ewigkeit?

Ich verstehe ja nicht, was Ewigkeit ist. Niemand versteht es. Da habe ich das Naheliegende gewählt, den stehenden Klang, in diesem Stück eine Quinte.

anderem Solocellist bei den Festival Strings Lucerne war. Seit 1981 unterrichtet er Cello am Konservatorium Winterthur. Zu seinen wichtigsten Werken aus jüngerer Zeit, die in Winterthur und Zürich uraufgeführt wurden, gehören «The Second Attention – Trio für Violine, Violoncello und Klavier (Musikkollegium, 2000), «Spuren – Bilder einer Aus-

stellung», Ensemble TaG, 2003), das Oratorium «âtesh» (Tonhalle Zürich, Konzertchor Harmonie, 2007), das Violinkonzert «open secret» (Musikkollegium, 2007), «Fremd bin ich eingezogen» für Streichquartett (Musikkollegium, 2008), «de profundis» für Sopran, Mezzosopran und Streichquartett (Kammerphilharmonie Winterthur, 2010). (hb)

Die Teile 3 und 4 handeln von der Bewegung, vom Leben, vom Werden und Vergehen («Koran», arabisch) und der Seele als dem Unvergänglichen in der Zeit («Bhagavad-Gita», Sanskrit). Was heisst das für die Musik?

Klavier und Schlagzeug spielen ein Ostinato, das geht durch als ein Kreisen. Alle Instrumente sind beteiligt im dritten Teil. Im Gegensatz dazu spielen die Instrumentalisten im vierten Teil nicht mehr mit ihren Instrumenten, sie legen gleichsam ihren Körper beiseite, nehmen Triangel, Gong, Zimbel und inszenieren einen Klang, der etwas Sphärisches, Körperloses hat. Der Sänger singt dazu völlig frei, – «zu irgendeiner Zeit», wie es auch im Text heisst.

Teil 5 und 6 sehe ich als Gegensatz zwischen Unge- wissheit und Ge- wissheit. Die wunderbare Aussage von Michel de Montaigne («Essais», französisch) über unser gänzlich- es Unverständnis der letzten Dinge, weil wir doch bloss «die Gottheit durch unser Sieb rütteln», also mit beschränkten Organen das Ganze zu erfassen meinen. Dagegen wieder Platons («Phaidon», griechisch) dezidiertes «Wissen» um die Unvergänglichkeit der Seele.

Der musikalische Zugang zu Platon ging für mich sehr über die Vorstellung des Altertums, der damaligen Instrumente, Aulos, Kithara, ohne dass ich wirklich griechische Musik schreiben wollte. Es ist hier ein schlichtes Trio mit Altflöte. Etwas, was sich vom Sinn her interpretieren lässt, gibt es vielleicht aber doch. Der Bass spielt ein Zwölf-Ton-Motiv. Es sind also alle Töne präsent, mit anderen Worten das Ganze. Für Montaigne war dann auch schlicht

die Textlänge ausschlaggebend dafür, dass er nicht melismatisch, sondern als Rezitativ wiedergegeben wird.

Teil 8 und 9: Das Catull-Gedicht («Vivamus», lateinisch), der sinnliche Augenblick, das Einzige, was wir – vielleicht – sicher haben. Dagegen wieder Walt Whitman («Leaves of Grass», englisch), der sagt, dass eigentlich alle Augenblicke, wie verschieden sie scheinen mögen, in einer grossen Ähnlichkeit aufgehen, dass alles Eins ist. Nach all dem Abgehobenen, kaum Fassbaren wollte ich mindestens ein ganz diesseitiges, lebensnahes Stück, um mich auszutoben. Sehr rhythmisch, sehr schnell, voller Energie ist die Musik zu «Vivamus». Bei Whitman geht es mir um das Gefühl, dass wir nur ein kleiner Teil des grossen Gan-

## «Hören heisst, sich der Zeit ausliefern und Mitschöpfer dessen zu sein, was wir hören»

Alfred Felder (Programmheft)

zen sind, Teil der Natur, und vielleicht gar nicht so wichtig. Vibrafon, Klavier setzen vereinzelt Sterne an den weiten Himmel, einzelne Töne begleiten den Sänger.

Bleibt noch Teil 9. Es geht zurück in die älteste Kulturgeschichte und zugleich in die Zukunft mit dem merkwürdigen Satz: «Es ist gut, zur Zukunft zu sprechen – sie wird zuhören.» Der älteste Text – 4500 Jahre alt – und zugleich ein Text über die Zukunft! Das gehört für mich unbedingt an den Schluss. Eine unglaubliche Aussage. Die Zukunft nicht als Schreckgespenst, sondern als Partner im Dialog. Musikalisch ist jeder Schluss ja etwas, was ich mir lange überlege. Ich habe verschiedene Ideen, die ich mit dem Ensemble probiere. Sie werden es hören. |INTERVIEW: HERBERT BÜTTIKER

## WOHIN AM WOCHENENDE?

### Schüchternen Tanz-Tiger

Der Kleidungsstil der Bandmitglieder von Timid Tiger befindet sich irgendwo zwischen Mod-Chic und Britpop – ihr Verhalten ist deshalb aber noch lange nicht humorlos: Sänger Keshav Purushotham und Gitarrist Christian Voss hüpfen im Takt der Musik über die Bühne, bedienen Flöten und allerhand andere Geräuschmacher oder klatschen zu jeder Gelegenheit im Takt. Fidele Elektrogitarrenlieder für alle Tanzjudis und Popfans: 2004 eroberten die fünf Kölner Jungs mit dem Song «Miss Murray» diverse Radiostationen, am Samstag bringen sie mit ihrem neuen Studioalbum «Timid Tiger And The Electric Island» Schwung in die Räumlichkeiten des Gaswerks. Ob Timid Tiger bei ihren Auftritten auf junge Discohüpfer oder alteingesessene Indiehasen abzielt, wird wohl nie ganz klar werden – wer die Kölner am Samstag unterstützen werden hingegen schon. Begleitet werden sie von Franz Ferdinand – oder besser gesagt von der Winterthurer Band «Bricks», die den Vergleich mit den schottischen Ikonen zumindest nicht gänzlich ablehnt.

### Timid Tiger (D)

Samstag, 9. Oktober, ab 20.30 Uhr, Gaswerk, Untere Schöntalstrasse 19

### Die Idole der 90er

Masta Killa ist und bleibt der unauffälligste MC des Wu Tang Clan, und Afu-Ra's scheinbar unverwundlicher Spirit hat in den letzten Jahren zumindest äusserlich gelitten. Rastas weg, fein unterlaufene Augen: Die grossen Hip-Hop-Vorbilder der 90er-Jahre haben zweifellos gealtert – und doch ist es als Rap-Fan beinahe unausweichlich, die Idole einer halben Generation morgen Abend einfach ungefeiert im Albani auftreten zu lassen. Mitreissender Brooklyn Swagger auf der einen, und buddhistisch beeinflusster Strassenrap mit Reggaeakzenten auf der anderen Seite: Ist Masta Killa dem originalen Wu-Tang-Sound doch am treuesten von allen Mitgliedern geblieben, hat doch kaum einer mit derart tiefgründigem Storytelling beeindruckt wie der eigenwillige New Yorker Afu-Ra. Auch wenn die beiden in die Jahre gekommen sind, ein Muss sind sie irgendwie doch geblieben.

### Masta Killa (USA) & Afu-Ra (USA)

Freitag, 8. Oktober, ab 22 Uhr, Albani, Steinberggasse 16

### Fehlfunktionen

«Das beste System ist das Sound System.» Unter diesem Motto will der Zürcher DJ Fehlfunktion sein Spezialmaterial live unter die Gäste im Kraftfeld mischen. Tanzbares und Ver(w)irrendes aus dem Bereich der elektronischen Musik: Damit beim Liveset von Fehlfunktion bereits alle warmgelaufen sind, wird das Vorklingen vom Eulachstädter Goldoni übernommen, ein «bewegendes» Nachspiel gibts von Seiten des DJ Rino.

### Trackproductions live: Fehlfunktion (ZH)

Samstag, 9. Oktober, ab 23 Uhr, Kraftfeld, Lagerplatz 18

### Hornbrillen-Rap

Ty-Rap: So ein Begriff für ein Standard-Kabelbinder – gar nicht Standard sind aber die Reime vom Londoner Hornbrillenkünstler Ty, der mit cleverem Rap und souligen Gesangsparts die Anhänger der britischen Hip-Hop-Szene miteinander verbindet. Gebettet auf ein Fundament aus warmen Basslines und tighten Drumbeats: Ty will am Sonntag im Salzhaus sein neuestes Werk «A Special Kind Of Fool» auf der Salzhausbühne präsentieren. Fassadenpolitur und hip-hop-sche Trend-Oberflächlichkeit sind dabei tabu – ehrliche, individuelle Reime sollen an die alte Schule goldiger Zeiten erinnern.

### Ty & Band

Sonntag, 10. Oktober, ab 20 Uhr, Salzhaus, Untere Vogelsangstrasse 6